

Die Magie des Alltags

MANCHE SITUATIONEN SIND EBENSO ZAUBERHAFT WIE UNERKLÄRLICH.
WIR HABEN DIE MERKWÜRDIGSTEN AUSGEWÄHLT.

Rubbeln fürs Leben

Sie rubbelt und reibt hemmungslos. Am Ziel angelangt, seufzt sie erleichtert auf, endlich rückt der Automat die ersehnte Schachtel Kippen raus. Dass noch immer viele Menschen dem Irrglauben des Münzrubbelns unterliegen, beweisen die blankgeschrubbten Flächen neben den Einwurfschlitzen. Doch das Münzrubbeln hatte noch nie einen Sinn. Weder alte noch neue Automaten nehmen gerubbelte Münzen lieber. Heutzutage vermisst ein Scanner die Münze nach drei Parametern: Größe, Gewicht und magnetischer Anteil. Nichts davon wird durch Rubbeln verändert. Doch der Glaube bleibt. Genauso gut könnte man drei Mal auf einem Bein um die Münze hüpfen oder draufspucken. Hilfreich kann es jedoch sein, die Münze möglichst langsam in den Schlitz zu stecken, um dem Scanner die Möglichkeit zur Erkennung zu geben. Bei vielen Automaten ist bald Schluss mit Rubbeln: Die Münzschlitze werden durch Lesegeräte für elektronische Chips ersetzt. Womöglich sieht man dann Verzweifelte, die am Magnetstreifen ihrer EC-Karte herumrubbeln.

NINA MAREEN SPRANZ



ILLUSTRATIONEN: MARC HEROLD



Jeder von uns ist ein kleiner Jean-Baptiste Grenouille. Zwar töten wir die Menschen, die wir besonders gut riechen können, nicht gleich, um aus ihrem Geruch ein Parfum zu machen. Aber dass jeder von uns andere besonders gut oder gar nicht riechen kann, ist nicht nur sprichwörtlich. Jeder Mensch hat einen individuellen Körpergeruch, auch wenn er sich gewaschen hat. Der Geruch entsteht, wenn körpereigene Eiweiße zu

Der Nase nach

Duftstoffmolekülen zerfallen. Er ist präziser als jeder Fingerabdruck. Und teilt anderen Menschen mit, welches genetische Material jeder Einzelne in seinem Körper trägt. Dabei geht es schlicht um Sex: Zwei Menschen mit möglichst unterschiedlichen Erbanlagen sollen Kinder mit einer neuen Kombination von Genen bekommen. Denn die haben meist ein leistungsfähigeres Immunsystem. Jemanden gut riechen zu können, sichert den Fortbestand der Art und die genetische Vielfalt. FRANZISCA PRIEGNITZ



Vorführeffekt

Das Auto springt nicht an. Seit gestern nicht. Weder wütendes Gezeter hilft noch liebevolles Streicheln. Auch ein unfachmännischer Blick unter die Motorhaube nicht: keine losen Kabel, keine komische Flüssigkeit. Der ADAC muss her. 40 lange Minuten dauert es, bis der Retter da ist. Mit einem vielversprechenden „Wolln mer ma sehn, watta hat“ steckt der gelbe Engel den Autoschlüssel in die Zündung und – die Karre springt an. Einfach so. 100-mal hat man es probiert, 100-mal ist nichts passiert. „Läuft doch, wat hamm Se denn?“ Stottern, stammeln, könnte er es nicht noch mal versuchen? Macht er gerne, und endlich bleibt der Motor stumm. Klassischer Vorführeffekt. Soll etwas klappen, klappt es nicht. Meist ist daran die Nervosität schuld. Beim störrischen Auto war es ein Wackelkontakt in der Zündung. Fest steht, wenn ein ADAC-Pannenhelfer naht, sollte ein männliches Wesen das Problem erklären. Mit Sicherheit funktioniert dann der Wackelkontakt einwandfrei, und das Auto springt nicht an.

NINA MAREEN SPRANZ

Supermarktschlange

Sie sind spät dran. Ihre Einkäufe liegen auf dem Band, das Geld haben Sie abgezählt. Plötzlich beugt sich die Supermarktkassiererin nach vorne: „Herr Maurer! Bitte Stornoooo!“ Das war’s. Sie schielen zu der Schlange links neben Ihnen. Der dicke



Mann mit den fünf Dosen Chappi hatte sich gleichzeitig mit Ihnen angestellt. Und zuckelt jetzt in aller Ruhe an Ihnen vorbei. Das, denken Sie, passiert Ihnen immer wieder. Vorwärts ist, wo Sie nicht sind. Magie? Mitnichten. Vielmehr ein psychologisches Phänomen. Ihr Ziel ist: den

Kühlschrank auffüllen. Alles, was diesen Plan durchkreuzt, nehmen Sie als ungünstiges Ereignis wahr. Und ungünstige Ereignisse bleiben Ihnen länger im Gedächtnis als diejenigen, die Sie erwartet haben. An die Kasse gehen und zügig zahlen zum Beispiel. Wie Sie dem Dilemma entgegen? Planen Sie Zeit zum Warten ein und freuen Sie sich, wenn es gut läuft. Wenn das nicht klappt, regen Sie sich halt auf und lassen mal ordentlich Dampf ab. Wer sagt denn, dass das schadet? **ANATOL MUNZ**

Déjà-vu

Stellen Sie sich vor, Sie betreten Ihren Hotelbalkon, schauen über die Brüstung und entdecken eine umwerfende Frau. Sie sonnt sich in einem Liegestuhl und lächelt Sie an. Plötzlich haben Sie ein starkes Gefühl. Diesen Moment, denken Sie, haben Sie schon einmal erlebt. Doch Sie stellen fest: Sie waren noch nie in dieser Stadt. In diesem Hotel. Sie haben ein – Déjà-vu.

Seit mehr als 100 Jahren wird nach der Erklärung für ein Phänomen gesucht, das 50 bis 90 Prozent der Deutschen aus eigener Erfahrung kennen. Erst jetzt gibt es Erklärungsansätze. Demnach arbeiten bei einem Déjà-vu zwei für die Erinnerung zuständige Hirnregionen asynchron: der Hippocampus und der parahippokampale Cortex. Ersterer ordnet Erlebnisse chronologisch. Letzterer erzeugt ein Gefühl der Vertrautheit. Die Hypothese: Der Cortex verknüpft eine Erinnerung – besonders unter Stress – versehentlich mit einer neuen Erfahrung. Wenn Sie also nach einem anstrengenden Meeting ihren Hotelbalkon betreten, könnte es passieren, dass Ihr parahippokampaler Cortex diese langen Beine im Liegestuhl versehentlich mit der elften Filminute des dritten Teils Ihrer 007-Sammlung verknüpft. Sie wissen schon, als sich die reizende Shirley Eaton in „Goldfinger“ für Sean Connery in ihrem Liegestuhl räkelte und dieses umwerfende Lächeln aufsetzt.

ANATOL MUNZ



Zwischen Jägern und Mensch gewordenen Hindernissen des Bürgersteigs herrscht Krieg. Die Augen auf sein Ziel fixiert, versucht der Jäger, sich den Weg durch den Menschen-Dschungel zu bahnen, um ein Hemd oder eine Mettwurst zu reißen. Er ist Experte im Schlängeln und Rempeln, hat für fast alles, was ihm in die Quere kommt, die ideale Ausweichstrategie. Doch sein Grauen hat einen Namen: Kosmischer Idioten-Impuls (K.I.I.). Weicht der Jäger nach rechts aus, tut das Hindernis es auch – und steht ihm schon wieder vor der Nase. Wie von Geisterhand gesteuert gibt es kein Durchkommen. Entnervt gibt der Jäger auf, bleibt ruhig stehen und: Plötzlich ist der Weg frei! Um dem K.I.I. zu entgehen, gibt es nur zwei Strategien. Blitzschnelles Erstarren oder die Boris-Becker-Methode: den Blick starr longline ausrichten – also die falsche Richtung antäuschen. Und dann cross durchziehen – dort, wo die Zunge aus dem Mundwinkel lugt. Beckers Aufschlag war eine Granate, der nur Agassi gewachsen war. Nur er ließ sich nicht täuschen und achtete auf die Zunge. Er hätte mit K.I.I.-lern kein Problem. **NINA MAREEN SPRANZ**

Kosmischer Idioten-Impuls



Jeder von uns tut es, meist morgens und abends. Es ist universell, auch viele Tiere wie Fische, Hunde und Affen können es. Wenn einer damit anfängt, machen meist alle anderen mit: Sie gähnen. Studien haben gezeigt, dass sich jeder Zweite anstecken lässt. Einige reagieren nach Sekunden, andere erst nach Minuten. Es ist sogar ansteckend, wenn wir nur daran denken, davon lesen oder hören. Dennoch ist wissenschaftlich weder geklärt, welche Funktion das Gähnen hat, noch warum es ansteckend ist. Lange glaubte man fälschlicherweise, es sei eine Reaktion auf Sauerstoffmangel. Eine entscheidende Rolle spielt das Gehirn. Dank ihm können wir Gestik, Mimik und Handlungen anderer interpretieren und deren Gefühle nachvollziehen. Das führt dazu, dass wir mitgähnen. Besonders mitfühlende Menschen lassen sich leichter anstecken. Und, schon gegähnt? **FRANZISCA PRIEGNITZ**

Zum Gähnen